

## Video-Podcast der Bundeskanzlerin #23/2014

---

16. August 2014

Die Fragen stellte Jutta Brennauer, Studentin der Medienkommunikation in Würzburg.

### **Jutta Brennauer:**

*Frau Bundeskanzlerin, nächste Woche treffen Sie sich in Bonn mit dem Technischen Hilfswerk, mit dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, den Hilfsorganisationen der Wohlfahrtsverbände, der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft und den Freiwilligen Feuerwehren. Gibt es einen konkreten Anlass?*

### **Bundeskanzlerin Merkel:**

Ja, ich habe im vergangenen Jahr im Sommer, bei dem schrecklichen Hochwasser, viele dieser Hilfskräfte kennengelernt. Und ich habe, wie viele andere, unglaublich geschätzt, was da von haupt- und ehrenamtlichen Helfern geleistet wurde; 16.000 waren im Einsatz, über acht Wochen. Und ich glaube, wir konnten nur auf diese Art und Weise überhaupt die Hochwasserkatastrophe einigermaßen bewältigen. Wobei natürlich auch die Bundeswehr noch geholfen hat. Ich möchte mich einfach mal in Zeiten, wenn wir keine Katastrophe haben, beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz und bei diesen Organisationen informieren, wie sie zusammenarbeiten, welche Probleme sie haben; und mit meinem Besuch natürlich auch ein Dankeschön sagen. Denn es ist schon toll – Sie haben die verschiedenen Organisationen genannt: das Technische Hilfswerk, aber eben auch die Wohlfahrtsverbände. Dazu gehört der Arbeiter-Samariter-Bund, dazu gehört die Johanniter-Unfall-Hilfe, dazu gehört der Malteser-Hilfsdienst. Wir haben das Deutsche Rote Kreuz natürlich dabei. Wir haben dann das ganze große Technische Hilfswerk. Wir haben die Freiwilligen Feuerwehren. Das alles muss sehr, sehr Hand in Hand gehen, und dazu bedarf es auch engagierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz. Und das will ich mir einfach mal insgesamt anschauen.

*99 Prozent der THW-Angehörigen arbeiten ehrenamtlich. Bei den Partnerorganisationen wie dem Roten Kreuz oder den Feuerwehren sieht das ganz ähnlich aus. Heißt das, Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe würden ohne dieses ehrenamtliche Engagement zusammenbrechen?*

Natürlich brauchen wir professionelle, auch hauptamtliche Strukturen. Das wird ja auch klar. Aber wir könnten die Flexibilität, die Möglichkeit, in Katastrophen zu reagieren, in dem Umfang überhaupt nicht aufrechterhalten, wenn wir nicht die Freiwilligen, die Ehrenamtlichen hätten. Und deshalb möchte ich mit meinem Besuch auch gerade diesen ein ganz herzliches Dankeschön sagen. Denn sie geben viel von ihrer Freizeit, viel von ihrer Flexibilität – auch im Familienleben – auf, um bereit zu sein, für andere einzustehen. Und das ist eine wunderbare Erfahrung: dass ein Land so zusammensteht. Und ich möchte auch ein Dankeschön sagen an die Arbeitgeber von ehrenamtlichen Helfern. Denn auch sie sind ja bereit, immer wieder die notwendigen Freistellungen zu ermöglichen. Das ist eine riesige Stärke von unserem Land. Wir können stolz darauf sein, dass so viele Menschen bereit sind, sich für andere einzusetzen.

*Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe gibt es erst seit zehn Jahren. Warum diese neue Bundesbehörde, und erfüllt sie die Erwartungen?*

Wir haben ja – wenn es um Sicherheit und Schutz vor Katastrophen geht – nicht nur die genannten Organisationen, sondern wir haben die Bundeswehr, von der ich schon sprach. Wir haben natürlich die Polizei. Wir haben die Nachrichtendienste, die aufpassen. Und wir sehen, dass wir in einer sehr gefährlichen Welt leben. Das erleben wir ja auch gerade wieder in diesen Tagen, wenn man an die schrecklichen Katastrophen außerhalb unseres Landes denkt. Anfang des neuen Jahrhunderts hatte man – mit dem 11. September 2001 und den schrecklichen Attentaten – sicherheitspolitische Herausforderungen völlig neuer Art. Und im Jahr 2002 hatten wir das große Oderhochwasser – man erinnert sich ja noch daran. Und damals hat man die notwendige Schlussfolgerung gezogen und hat gesagt: Wir brauchen auch für den Bevölkerungsschutz in solchen Katastrophensituationen eine Ansprechbehörde. Und deshalb haben sich Bund und Länder – die jeweiligen Innenminister – darauf verständigt, ein solches Koordinierungszentrum einzurichten.

*Sie hatten das Hochwasser im letzten Jahr bereits erwähnt. Das THW war 2013 fünfmal so oft im Einsatz wie im Jahr zuvor, was zeigt, dass Umwelt- und Naturkatastrophen zunehmen. Kommt angesichts des Klimawandels immer mehr Arbeit auf das THW und die anderen Organisationen zu?*

Es scheint so, dass es doch mehr und mehr Herausforderungen gibt. Nicht nur bei uns im Land – auch wir haben relativ häufig so schreckliche Hochwasser –, aber vor allen Dingen auch in anderen Bereichen der Welt. Und das THW ist ja sozusagen ein Markenzeichen für uns, wenn es um Hilfe außerhalb unseres eigenen Landes geht. Das heißt, es gibt nicht nur das Gütesiegel „Made in Germany“, sondern es gibt im Grunde auch „Hilfe von Deutschland“ – „Help from Germany“. Und dafür steht das THW. Wenn man alleine daran denkt, dass bei den schrecklichen Unwettern auf den Philippinen zwei Millionen Liter Trinkwasser durch das THW aufbereitet wurden; wenn man weiß, dass man mit den Spürhunden bei Erdbeben auf der Welt viele Menschenleben gerettet hat; wenn man weiß, dass das THW baut zum Beispiel Flüchtlingslager in Jordanien oder in anderen Ländern, wenn es jetzt um die Flüchtlinge aus Syrien geht – so können wir einfach sehr stolz darauf sein. Aber wir müssen immer wieder auch an den Ursachen ansetzen. Und der Klimawandel darf nicht nur an Symptomen bekämpft werden, sondern dazu brauchen wir eben auch eine ambitionierte Agenda für den Klimaschutz. Und daran werden wir in den nächsten Monaten auch sehr intensiv arbeiten.